# Textkritische Folgerungen aus zwei griechischen Wortstellungsregeln

Autor(en): **Blomqvist, Jerker**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-22977

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Textkritische Folgerungen aus zwei griechischen Wortstellungsregeln

*Von Jerker Blomqvist, Lund*

Dieser Aufsatz wird die Stellung der postpositiven[1] koordinierenden Partikeln des Griechischen behandeln. Die wichtigsten von diesen sind wie bekannt: *ἄρα, γάρ, δέ, δή, οὖν, τε* und *τοίνυν*. Eine solche Partikel tritt meistens als das zweite Wort des Satzes auf; Satzanfänge wie *ἡ δὲ πόλις, ἐν δὲ πόλει* oder *ἐν δὲ τῇ πόλει* kommen häufig vor. Diese Wortfolge ist die allergewöhnlichste, und wir werden sie in diesem Zusammenhang als *normale Wortstellung* bezeichnen. Nun finden wir aber an zahlreichen Stellen Ausnahmen von der normalen Wortstellung. Die Partikel steht dann nicht an der normalen zweiten Stelle des Satzes, sondern ist bis zur dritten, vierten, fünften usw. Stelle verschoben; ein Satz kann folglich mit *ἡ πόλις δέ, ἐν πόλει δέ* oder *ἐν τῇ πόλει δέ* anfangen. Diese Versetzung der Partikel nennen wir mit einem englischen Terminus *Postponement*[2].

Diese Postponements haben meistens eine sehr regelmässige Form. Eine Untersuchung von 5594 Fällen von Postponement in der klassischen und hellenistischen Prosa setzt uns in den Stand, zwei Regeln für das Auftreten und Aussehen des Postponements zu formulieren[3]. Erstens zeigt es sich, dass Postponement nur in Sätzen, die mit einem präpositiven Wort anfangen, zulässig ist. Wenn der Satz mit einem Mobile anfängt, kann also Postponement nicht eintreten; Sätze, die mit einem postpositiven Wort anfangen, sind e definitione ausgeschlossen. Zweitens können wir feststellen, dass, wenn Postponement eintritt, die postponierte Partikel unmittelbar nach dem ersten mobilen Wort des Satzes folgt[4].

---

[1] Über die Bedeutung der Termini 'postpositiv', 'präpositiv' und 'mobil' siehe K. J. Dover, *Greek Word Order* (Cambridge 1960) 12ff. Postpositive Wörter stehen nie am Anfang des Satzes; es sind die Enklitika und postpositive Partikeln wie *ἄν, αὖ, γάρ, δέ, μέν* und *οὖν*. Präpositive Wörter stehen nie am Ende des Satzes; die folgenden kommen hier in Betracht: der Artikel, die Präpositionen, die Partikeln *ἀλλά, καί* und *ἤ*, die Negationen *οὐ, μή, οὐδέ, μηδέ, οὔτε* und *μήτε*, die Relativa und die subordinierenden Konjunktionen (Ausnahmen s. unten S. 149). Mobilia können irgendwo im Satz auftreten.

[2] Vgl. J. D. Denniston, *The Greek Particles*[2] (Oxford [1954] 1959) LX. Der Terminus Postponement bezeichnet das Zurückziehen jedes beliebigen Postpositivums. Hier behandeln wir aber nur das Zurückziehen der postpositiven koordinierenden Partikeln.

[3] Ausführlich über diese Untersuchung bei J. Blomqvist, *Greek Particles in Hellenistic Prose* (Lund 1969) 108–127. Vgl. auch Denniston a. O. LX. 41. 95ff. 185ff. 240. 350. 427. 515ff. 579f.

[4] Manchmal steht die Partikel nicht allein, sondern sie gehört zu einer Gruppe von postpositiven Wörtern. Eine solche Gruppe müssen wir als eine Einheit betrachten. Aristoteles *EN* 1106 b 27 *μεσότης τις ἄρα* ist also *ἄρα* nicht zur dritten Stelle des Satzes postponiert worden, sondern die postpositive Wortgruppe *τις ἄρα* nimmt die normale zweite Stelle ein; *GA* 746 a 6 *ἕως μὲν ἂν οὖν* ist *οὖν* nicht postponiert, sondern die postpositive Gruppe *μὲν ἂν οὖν* steht an der normalen zweiten Stelle. Über diese 'falschen' Postponements s. Blom-

In den von mir untersuchten Texten (vgl. Anm. 3) stimmen diese beiden Regeln in ungefähr 99% der Fälle. Sie werden also viel strenger beobachtet als die meisten uns bekannten Wortstellungsregeln des Griechischen. Bei dieser Sachlage ist die Vermutung berechtigt, dass einige der unregelmässigen Postponements, die uns in den überlieferten Texten begegnen, durch Textverderbnis entstanden sind. Der Textkritiker hat damit Anlass, jedes unregelmässige Postponement genau zu untersuchen und, wenn keine andere Erklärung möglich ist, die Unregelmässigkeit entweder durch die normale Wortstellung oder durch ein regelmässiges Postponement zu ersetzen[5].

Wir dürfen natürlich nicht alle unregelmässigen Postponements, die wir aufspüren können, mechanisch nach den Regeln korrigieren. In der Poesie kommen Unregelmässigkeiten vor[6], die durch die Forderungen der Metrik veranlasst werden und die auch durch die Metrik vor textkritischen Eingriffen geschützt sind. Dies zeigt, dass der Sprachgebrauch nicht genau festgelegt war: die Metrik war wichtiger als die Wortstellung. Auch die Umgangssprache war freier in dieser Hinsicht; dies erklärt die relativ hohe Frequenz von unregelmässigen Postponements in Platons Dialogen. Es erklärt auch die Epikurstelle[7] P. Herc. 1251 XVIII 12–15 *καὶ δὴ καὶ τῶν πρὸς ὑγίειαν ὀλιγωροῦσιν, «ἐγὼ πόσα δὲ ὑπομενῶ» προστιθέντες, «εἰ τρυφήσω τρεῖς ὥρας»*, wo das unregelmässige Postponement *ἐγὼ πόσα δέ* in einem die Umgangssprache nachahmenden Satz steht. Ähnlich ist Theophrast, Charaktere 8, 6 *τὸ πρᾶγμα βοᾶσθαι γάρ*.

Einzelne Schriftsteller oder einzelne Werke eines Verfassers erlauben sich unnormale Freiheiten in dieser Hinsicht. In den botanischen Schriften des Theophrast finden wir zweimal auffällige Postponements von *γάρ*: CP III 11, 3 *ὁ ἥλιος ἐξάγει γάρ* und HP IV 6, 1 *οὐ μόνον ἐν τοῖς ἕλεσι καὶ ταῖς λίμναις καὶ τοῖς ποταμοῖς γάρ*; von *δέ*: HP V 1, 11 *καὶ αὐτοῦ τοῦ δένδρου δέ*[8]. Eine ähnliche Stelle ist 2. Makkabäerbuch I 13 *εἰς τὴν Περσίδα γενόμενος γάρ*, die wir mit den Theophraststellen vergleichen können und daher nicht ändern dürfen.

Bei Platon sind unregelmässige Postponements viel gewöhnlicher in den Spätdialogen als in den früheren Werken. Einige von den platonischen Unregelmässigkeiten sind dadurch erklärlich, dass ein Wort gelegentlich seinen Status verändert,

---

qvist a. O. 113ff. Eine solche Gruppe kann geteilt werden, d. h. eines von den dazugehörigen Wörtern kann postponiert sein, wie Platon *Parm.* 150 b 1 *ἐν μὲν ὅλῳ ἄρα τῷ ἑνί* oder Lysias 21, 20 *οὐκ ἂν δυνάμενοι δέ*. Auch die ganze Gruppe kann postponiert werden; sie folgt dann, genau wie die einfache Partikel, unmittelbar nach dem ersten Mobile des Satzes.

[5] Über Unregelmässigkeiten in den von mir vorher behandelten Texten s. Blomqvist a. O. 115–121. An vielen von den dort verzeichneten Stellen ist die Überlieferung unsicher, was immer vermerkt wird; abgesehen davon, sind die Belege nach meiner Meinung zu akzeptieren.

[6] Vgl. Denniston a. O. LX.

[7] Herausgegeben von W. Schmid, *Ethica Epicurea*, Pap. Herc. 1251 (Studia Herculanensia I, Lipsiae 1939).

[8] S. Blomqvist a. O. 121. *Char.* 8, 6 (vgl. oben) könnte auch angeführt werden, aber wir wissen nicht, ob der ursprüngliche Wortlaut des theophrastischen Werkes überliefert ist.

d. h. ein Wort, das wir als mobil betrachten, wird gelegentlich als präpositiv oder postpositiv behandelt, oder ein präpositives Wort bekommt mobilen Charakter[9]. Wenn wir von diesen leicht erklärlichen Fällen absehen, finden wir bei Platon die folgenden unregelmässigen Postponements: in den früheren Werken[10]: Lys. 219 b 1, Ap. 37 e 1, Men. 96 d 7, Euthd. 293 e 1, Phd. 106 e 9, Rep. 589 b 8; in den Spätdialogen: Tht. 145 e 8, Soph. 240 b 7, 241 b 9, 250 c 6, 255 e 4, 263 a 4, Plt. 292 c 5, Phlb. 18 e 8, 43 e 1, 46 a 12, 50 a 8, 65 b 5, Leg. 644 b 9, 646 e 3, 681 e 3, 701 e 1, 721 b 3, 853 a 6, 867 c 4, 898 e 2, 935 e 3. An diesen Stellen ist nichts zu ändern. Wir können nämlich nicht damit rechnen, dass die Spätdialoge einer Textverderbnis ausgesetzt gewesen sind, von der die übrigen Dialoge fast unberührt geblieben sind. Die relative Häufigkeit von unregelmässigen Postponements ist vielmehr einer der Stilzüge, die die Spätdialoge Platons kennzeichnen.

Auch die formelhafte Sprache der mathematischen und astronomischen Texte liefert ziemlich viele Beispiele von unregelmässigen Postponements. Bei Apollonios von Perge finden wir z. B. *καὶ τῷ διὰ τῶν ΒΓ, ΖΗ ἐπιπέδῳ ἄρα* (Conica I 7 S. 28, 10 Heiberg), *ἡ ΘΑΒ διάμετρος ἄρα ἐστὶ τῆς τομῆς* (I 53 S. 164, 15), *καὶ ἡ κοινὴ τομὴ αὐτῶν ἄρα* (I 56 S. 178, 17), *παράλληλός ἐστιν ἄρα ἡ ΓΔ τῇ ΕΖ* (II 31 S. 246, 12)[11], *καὶ ἡ ΧΑ πρὸς ΑΖ ἄρα μείζονα λόγον ἔχει* (II 50 S. 292, 5), *κατὰ δύο μόνον ἄρα* (IV 56 S. 92, 8); bei Autolykos von Pitane *οἱ ΑΒ, ΓΔ ἄρα κύκλοι*[12] (De sphaera 7 S. 206, 18 Mogenet)[13] und *ἐν τῇ αὐτῇ νυκτὶ ἄρα* (De ortibus II 14 S. 254, 4); bei Euklides u. a. *καὶ τὸ δὶς ὑπὸ τῶν ΑΔ, ΔΒ ἄρα* (Elementa X 45 S. 130, 17 Heiberg-Menge; vgl. X 82 S. 246, 21, Data 64 S. 118, 12 u. 15, 65 S. 120, 15 u. 17). Die meisten von diesen Postponements sind dadurch entstanden, dass der Verfasser es vermieden hat, eine aus einem Substantiv und den dazugehörigen Bestimmungen bestehende Wortgruppe zu zersplittern[14]; man könnte viele Stellen ausser den genannten anführen. Dies hat zur Folge, dass die postponierte Partikel nicht nach dem ersten Mobile des Satzes, sondern nach dem zweiten, dritten usw. steht. Diese Wortstellung ist in der Mathematikerprosa textkritisch unanfechtbar. Auffälliger sind die Stellen, wo die postponierte Partikel nicht nach einem Mobile steht, son-

---

[9] S. Blomqvist a. O. 115–121, wo sämtliche Platonstellen behandelt werden.

[10] Chronologische Gruppierung wie in *Lexikon der Alten Welt* (Zürich/Stuttgart 1965) 2366. Stellen aus unechten Dialogen (*Alc. I* 121 e 3, *Amat.* 135 c 2, *Hipparch.* 227 a 6) werden nicht miteingerechnet. – Die Zeilenzahlen in den Stellenangaben (*Lys.* 219 b *1*, *Ap.* 37 e *1* usw.) beziehen sich auf Burnets Ausgabe.

[11] Diese Stelle kann man auch als ein 'falsches' Postponement (vgl. Anm. 4) betrachten, wo *ἐστιν ἄρα* eine postpositive Gruppe bildet. Postpositive Gruppen, von denen *ἐστιν* ein Bestandteil ist, findet man aber hauptsächlich bei Platon und in der Mathematikerprosa. Sie sind nicht mit den übrigen gleichzustellen.

[12] Das *ΑΒ, ΓΔ* wird als eine Einheit aufgefasst; s. Blomqvist a. O. 121.

[13] Herausgegeben von J. Mogenet, *Autolycus de Pitane.* Histoire de texte suivie de l'édition critique des traités *De la sphère en mouvement* et *Des levers et couchers*, Université de Louvain. Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3e série, fasc. 37 (Louvain 1950).

[14] In der übrigen Prosa merkt man wenig von diesem Bestreben. S. Blomqvist a. O. 117 u. 120.

dern nach *καί* + Artikel, d. h. nach dem zweiten Präpositivum des Satzes. Ich kenne nur drei Stellen aus den hellenistischen Mathematikertexten; sie sind meines Erachtens zu ändern: Autolykos, De ortibus II 8 S. 247, 18 Mogenet *πάλιν ἐπεὶ τοῦ ἡλίου ἐπὶ τοῦ Λ ὄντος τὸ Γ ἑσπέριον δύνει, τοῦ δὲ Γ δύνοντος τὸ Δ ἑσπέριον ἀνατέλλει, καὶ τοῦ ἄρα ἡλίου ἐπὶ τοῦ Λ ὄντος τὸ Δ ἑσπέριον ἀνατέλλει* ist das nichtssagende *καί* zu streichen; vgl. den fast identischen Satz S. 246, 26. Ähnlich behandeln wir Euklides, Elementa X 102 S. 330, 11, wo der Nachsatz in den Hss. mit *καὶ τῶν ἄρα ΓΘ, ΚΛ μέσον* anfängt. Elementa I 29 S. 72, 10 *καὶ αἱ ἄρα ὑπὸ ΒΗΘ, ΗΘΔ δύο ὀρθῶν ἐλάσσονές εἰσιν* wird *καί* richtig von der Hs. P ausgelassen und von Heiberg-Menge getilgt.

Die Fachausdrücke *ἀναστρέψαντι, συνθέντι, ἐναλλάξ* und *δι' ἴσου* werden von den Mathematikern auf zwei Arten behandelt. Entweder werden sie als das erste Wort des Satzes betrachtet, wonach ein *ἄρα* unmittelbar folgt; oder sie werden, zusammen mit dem eventuell vorangehenden *καί*, aus ihrem Zusammenhang mit dem folgenden Satz gelöst und treten als selbständige, elliptische Sätze auf. In dem letzteren Fall bekommen wir Satzanfänge wie Apollonios, Conica I 34 S. 104, 9 *ἐναλλὰξ τὸ ἄρα ὑπὸ ΒΔΑ*, Aristarchos von Samos, De magnitudinibus et distantiis solis et lunae 7 S. 378, 9 Heath *καὶ συνθέντι ἡ ΖΕ ἄρα*, 13 S. 398, 13 *δι' ἴσου πολλῷ ἄρα ἡ ΞΝ πρὸς τὴν ΠΡ μείζονα λόγον ἔχει*, 15 S. 406, 18 *ἀναστρέψαντι ἡ ΜΑ ἄρα πρὸς τὴν ΑΡ* ... Hier kann man sich nach *ἐναλλάξ, καὶ συνθέντι* usw. ein Kolon denken; danach fängt ein neuer Satz an, entweder mit der normalen Wortstellung (*τὸ ἄρα ὑπὸ ΒΔΑ, πολλῷ ἄρα*) oder mit einem regelmässigen Postponement (*ἡ ΖΕ ἄρα, ἡ ΜΑ ἄρα*) eingeleitet[15]. Die Häufigkeit der Beispiele zeigt, dass die Texte in Ordnung sind.

Diese Freiheiten der mathematischen und astronomischen Wissenschaftssprache sind in ein paar Fällen auch in Texte eingedrungen, die zwar der Mathematikerprosa nahestehen, aber nicht in einem so formelhaften Stil geschrieben sind. Wenn Hipparchos in seinem Kommentar zu Aratos' Phainomena schreibt (S. 132, 5 Manitius) *ἐν ταύτῃ τῇ τροπῇ τοίνυν τὴν ἀρχὴν ἐπέχει τοῦ Καρκίνου*, können wir das unregelmässige Postponement als eine Reminiszenz aus seinen mathematisch-astronomischen Schriften betrachten. Auf ähnliche Weise erklären wir auch zwei Stellen in den pseudoaristotelischen Magna Moralia[16], 1184 b 27 *διὰ τὴν τῆς ψυχῆς ἀρετὴν ἄρα εὖ ζήσομεν* und 1188 a 32 *οὐδ' ἡ βούλησις ἑκούσιον ἄρα ἐστίν*[17]. Die

---

[15] Mit diesen Stellen könnte man Eukl. *Elem.* V 17 S. 50, 12 *καὶ κοινοῦ ἀφαιρεθέντος τοῦ ΘΚ ὑπερέχει ἄρα* ... vergleichen. Das Glied *καὶ κοινοῦ ἀφαιρεθέντος τοῦ ΘΚ* steht aus dem Zusammenhang gelöst, genau wie z. B. ein *καὶ συνθέντι. κοινοῦ ἀφαιρεθέντος* ist auch eine stehende Formel.

[16] Die *Magna Moralia* betrachtet man heutzutage meistens als ein aristotelisches Werk in unaristotelischer Sprachform; s. z. B. Düring, RE Suppl. 11, 281 f. Hier handelt es sich um die Sprache der Schrift; deswegen nenne ich sie pseudoaristotelisch. Die hier beobachtete Eigenheit ist ein neues Argument für den nichtaristotelischen Ursprung.

[17] *MM* 1181 b 26 *μέρος ἐστὶν ἄρα* ist ein 'falsches' Postponement aber von besonderer Zusammensetzung; s. oben Anm. 11.

starke Formalisierung des Stils in dieser Schrift ist von Brink[18] betont worden; er deutet u. a. auf das häufige Vorkommen der dreigliedrigen Argumentationsform, die für den mathematischen Beweis typisch ist. Ähnliche Postponements finden sich in Aristoteles' echten Schriften nicht.

Die bisher behandelten Ausnahmen von den Regeln sind Merkmale des Stils in gewissen Texten oder Gattungen. Eine andere Gruppe von Ausnahmen hat sprachliche Ursachen, d. h. sie werden durch das Schwanken gewisser Wörter zwischen mobilem und präpositivem Status verursacht[19]. Hiermit meine ich nicht Wörter, die nur gelegentlich in einem anderen Status als dem normalen oder definitionsmässigen auftreten (vgl. oben S. 147), sondern Wörter, die überhaupt keinen festen Platz im Klassifikationsschema haben. Es sind hauptsächlich die unechten Präpositionen, die Relativa *ὅς* und *ὅστις* und einige subordinierende Konjunktionen. Man vergleiche Aristot. De an. 431 b 10 *καὶ τὸ ἄνευ δὲ πράξεως* und EE 1214 b 26 *ὧν ἄνευ γάρ*, wo *ἄνευ* als Mobile auftritt, mit EE 1234 a 25 *ἄνευ προαιρέσεως γάρ* oder Plat. Parm. 137 d 8 *καὶ ἄνευ σχήματος ἄρα*, wo dasselbe Wort präpositiv ist; Autolykos, De ort. II 5 S. 242, 14 *οὐχ ἅμα ἄρα αὐτῷ δύσεται* mit Polyb. V 106, 2 *ἅμ' Ἀχαίοις δέ*; Aristot. Gen. corr. 332 a 31 *καὶ ὅτι δ' οὐχ ὁμοίως* (Hs. E) mit Poet. 1455 b 8 *καὶ ἐφ' ὅτι δέ*; Eukl. Elem. XI 15 S. 42, 8 *πρὸς ἃ δὲ ἐπίπεδα* mit XI 14 S. 38, 22 *πρὸς ἃ ἐπίπεδα ἄρα*; bei Heron, Spir. S. 2, 9 Schmidt das *καὶ ἃ δ' ἡμεῖς* der jüngeren Rezension mit dem *καὶ ἃ ἡμεῖς δέ* der älteren; Aristot. Top. 136 a 10 *κἂν εἰ δ' ἡ ἀπόφασις* mit Gen. corr. 338 a 2 *καὶ εἰ ἡ γένεσις τοίνυν* oder Hipp. Art. S. 182, 15 Kühlewein *καὶ ἢν περιγένωνται δέ*; Plat. Gorg. 475 a 8 *καὶ ὅταν δὲ δή* mit Antigonos von Karystos, Mirab. S. 15, 25 Keller *καὶ ὅταν φοβηθῇ δέ*. Die aus diesem Schwanken entstandenen Unregelmässigkeiten dürfen wir nicht normalisieren.

Wir dürfen also keineswegs alle Unregelmässigkeiten aus unseren Texten entfernen, sondern wir müssen immer untersuchen, ob sprachliche oder stilistische Beweggründe die Abweichung von den Regeln erklären können, ehe wir den überlieferten Text ändern. Eine Art von unregelmässigen Postponements können wir jedoch ohne weiteres wegschaffen, nämlich diejenigen, die durch die Tätigkeit der Herausgeber und Kritiker entstanden sind. Davon gibt es eine Anzahl in unseren Texten.

Aeneas Tacticus beschreibt in Kap. 39 eine Kriegslist, die den Einwohnern einer belagerten Stadt Gelegenheit verschafft, sich einiger Feinde zu bemächtigen. Die Belagerten sollen in einem Torweg eine Fallgrube graben, so dass von dem Boden

---

[18] K. O. Brink, *Stil und Form der pseudaristotelischen Magna Moralia* (Diss. Berlin 1932) 16ff.

[19] Auch andere sprachliche Ursachen sind denkbar. Zwei Formen desselben Wortes oder zweier etymologisch verwandter Wörter können eine phonetische Einheit bilden, die die Partikel nicht immer zerteilen darf; vgl. *MM* 1212 a 31 *αὐτὸς αὐτοῦ γὰρ ἕνεκεν* und 1213 a 4 *αὐτὸς ἑαυτὸν ἄρα θεάσεται*. Aus einer Wortgruppe, die für einen Begriff steht, wird bisweilen eine lexikalische Einheit, wie das *τὸ τί ἦν εἶναι* u. ä. bei Aristot. *Top.* 102 a 32, 132 a 5, a 8, *Metaph.* 994 a 11, *EE* 1246 a 30.

nur zwei schmale Streifen an den beiden Mauern unberührt bleiben; dann einen Scheinausfall machen und bei dem Rückzug die Feinde mit sich durch das zurechtgemachte Tor locken. Hunter-Handford[20] geben danach den folgenden Text (39, 2): *τοὺς μὲν οὖν ἐκ τῆς πόλεως καταφεύγοντας εἰς τὴν πόλιν χρὴ ἔνθεν καὶ ἔνθεν παρὰ τὰς λελειμμένας παρόδους εἰστρέχειν· τοὺς δὲ τῶν πολεμίων συνειστρέχοντας εἰκός ἐστι, μὴ προειδότας τὴν τάφρον, ἅμα τε καὶ κεκρυμμένης οὔσης, εἰσπίπτειν καὶ φθείρεσθαι ἔσω τῆς πόλεως· ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ δ' εἶναι συντεταγμένους τινὰς ἐν ταῖς διόδοις καὶ πρὸς τοῖς ὀρύγμασι πυλῶν χώραις*[21]. Hier ist *ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ δ'* mit *δέ* nach dem zweiten Mobile des Satzes ein unhaltbares Postponement. Die Hs. hat *ἔσω τῆς πόλεως ἐν τῷ καιρῷ τούτων δ' εἶναι*, und die übrigen späteren Herausgeber schreiben *φθείρεσθαι ⟨ὑπὸ τῶν⟩ ἔσω τῆς πόλεως ἐν τῷ καιρῷ· τούτων δ' εἶναι* ... (Schöne und Dain)[22] bzw. *φθείρεσθαι ὑπὸ τῶν ἔσω τῆς πόλεως ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ· τούτων δ' εἶναι* ... (Oldfather)[23]. Es scheint mir nötig, *ἐν τῷ καιρῷ* (*τούτῳ*) mit dem folgenden Satz zu verbinden, nicht mit *φθείρεσθαι*, denn die Feinde werden ja nicht «in diesem Augenblick», d. h. unmittelbar, getötet; die Deutung «in diesem Augenblick sollten einige auf den Strassen aufgestellt sein» ergibt einen besseren Sinn[24]. Deswegen müssen wir vor *ἐν τῷ καιρῷ* interpungieren. *τῷ καιρῷ* kann nicht allein stehen, sondern fordert eine Bestimmung, d. h. ein Demonstrativpronomen. Da wir nicht zwei Formen von *οὗτος* mit verschiedener Beziehung nebeneinanderstellen können und etwa *ἐν τῷ καιρῷ ⟨τούτῳ⟩ τούτων εἶναι κτλ.* lesen, empfiehlt es sich, aus dem *τούτων* ein *τούτῳ* zu machen (so Casaubon, Köchly-Rüstow, Hercher und Hunter-Handford). Das überlieferte *τούτων* ist übrigens nur sinnvoll, wenn wir im vorhergehenden Satz die nicht ohne weiteres überzeugende Ergänzung *φθείρεσθαι ⟨ὑπὸ τῶν⟩ ἔσω τῆς πόλεως* billigen, und auch unter dieser Bedingung entbehrlich. Wenn wir auch der Partikel ihren richtigen Platz anweisen, lautet also der Anfang des Satzes *ἐν δὲ τῷ καιρῷ τούτῳ εἶναι* oder *ἐν τῷ καιρῷ δὲ τούτῳ εἶναι.*

Am Anfang der Eudemischen Ethik zitiert Aristoteles ein Epigramm, das jemand

---

[20] Aeneas, *On Siegecraft*. A critical edition prepared by L. W. Hunter, rev. by S. A. Handford (Oxford 1927).

[21] Die Korrekturen *εἰκός* für das handschriftliche *εἴη ὅσ* und *πρὸς τοῖς ὀρύγμασι* für *πρω τοισ ορυγμασι* kümmern uns hier nicht.

[22] *Aeneae Tactici de obsidione toleranda commentarius*, ed. R. Schoene (Lipsiae 1911); Enée le Tacticien, *Poliorcétique*, texte établi par A. Dain, traduit et annoté par A.-M. Bon (Paris 1967). Im Apparat schlägt Schöne vor: *ἐν τῷ καιρῷ ⟨τούτῳ·⟩ τούτων δ'*.

[23] Aeneas Tacticus, Asclepiodotus, Onasander, with an English translation by members of The Illinois Greek Club (London/Cambridge, Mass. 1923). Professor Oldfather war für die Textgestaltung verantwortlich; vgl. S. X.

[24] Das haben einige ältere Herausgeber gesehen (Casaubon, Köchly-Rüstow); vgl. Schönes Apparat und Hunter-Handfords Kommentar. – Dain-Bon meinen, dass *ἐν τῷ καιρῷ* «absolute dictum» sei, und vergleichen Xen. *Cyr.* 3, 3, 8 *οἱ ἐν τῷ καιρῷ πόνοι*, d. h. sie deuten die Worte als 'in dem angemessenen Augenblick' («en l'occurrence»). Aber diese Übersetzung passt nicht in dem Satz *εἰκός ἐστι ... φθείρεσθαι ... ἐν τῷ καιρῷ*, weil man in diesem Zusammenhang nicht von einem für das Sterben der Feinde angemessenen (passenden, geeigneten) Augenblick sprechen kann. Die Xenophonstelle ist deswegen keine Parallele.

*ἐπὶ τὸ προπύλαιον τοῦ Λητῴου* auf Delos geschrieben hat. Bei Susemihl[25] lautet der Text (1214 a 5–6):

*κάλλιστον τὸ δικαιότατον, λῷστον δ' ὑγιαίνειν·*
*πάντων ἥδιστον ⟨δ'⟩ οὗ τις ἐρᾷ τὸ τυχεῖν.*

Durch den Zusatz von *δ'* schafft Susemihl ein unregelmässiges Postponement. Bei den meisten anderen Herausgebern lautet die zweite Zeile

*πάντων δ' ἥδιστον οὗ τις ἐρᾷ τὸ τυχεῖν.*

Das *δ'* scheint zwar nötig zu sein, aber es findet sich nur in der Hs. Z und ist als eine handschriftliche Konjektur zu betrachten. Das *πάντων* ist nicht befriedigend, denn es handelt sich ja nicht um einen Vergleich zwischen allen Dingen, die *ἡδύ* sind, sondern um eine Distinktion – *διελών*, sagt Aristoteles – zwischen dem *κάλλιστον*, dem *λῷστον* und dem *ἥδιστον*. Wenn wir ausserdem diese Stelle mit EN 1099 a 27–28 vergleichen, wo ebenso das delische Epigramm angeführt wird, aber die zweite Zeile

*ἥδιστον δὲ πέφυχ' οὗ τις ἐρᾷ τὸ τυχεῖν*

lautet, dürfte es klar sein, dass in EE 1214 a 6 eine Textverderbnis vorliegt, die wir weder durch eine handschriftliche Konjektur noch durch ein unregelmässiges Postponement beseitigen können. Ich betrachte die Stelle als unheilbar, wenn auch der Sinn offenbar ist[26].

Am Anfang der pseudoaristotelischen Schrift De Melisso Xenophane Gorgia finden wir ein Referat von Melissos' Lehre von der Unmöglichkeit des Entstehens: *ἀίδιον εἶναί φησιν εἴ τι ἔστιν, εἴπερ μὴ ἐνδέχεσθαι γενέσθαι μηδὲν ἐκ μηδενός ... εἶτ' ὄντων τινῶν ἀεὶ ἕτερα προσγίγνοιτο, πλέον ἂν καὶ μεῖζον τὸ ὂν γεγονέναι· ᾧ δὲ πλέον καὶ μεῖζον, τοῦτο γενέσθαι ἂν ἐξ οὐδενός· ⟨ἐν⟩ τῷ γὰρ ἐλάττονι τὸ πλέον, οὐδ' ἐν τῷ μικροτέρῳ τὸ μεῖζον, οὐχ ὑπάρχειν.* Das unregelmässige Postponement *⟨ἐν⟩ τῷ γὰρ ἐλάττονι* 974 a 8 beruht auf einer Konjektur von Beck[27], die in den modernen Ausgaben aufgenommen wird[28]. Der Zusatz von *ἐν* wurde wohl von dem folgenden *οὐδ' ἐν τῷ μικροτέρῳ* veranlasst, denn gegen die Konstruktion von *ὑπάρχειν* mit dem reinen Dativ kann man nichts einwenden. Dann ist aber auch das überlieferte *ἐν* entbehrlich, und durch seine Tilgung können wir die Symmetrie der beiden Kola wiederherstellen. Wir lesen also *οὐδὲ[ν] τῷ μικροτέρῳ τὸ μεῖζον.*

---

[25] [Aristotelis *Ethica Eudemia*], Eudemi Rhodii *Ethica*, rec. F. Susemihl (Lipsiae 1884; Nachdruck Amsterdam 1967). Die Textänderung geht auf Fritzsche zurück (Aristotelis *Ethica Eudemia*, ed. A. Th. H. Fritzschius [Ratisbonae 1851]). Abgelehnt von Bendixen, Philologus 11 (1856) 361 Anm. 15.

[26] Die Theognisstelle 255f., die Stobaios vielleicht unter dem Einfluss des 'delischen' Epigrammes in abweichender Form zitiert, kann uns nicht helfen; vgl. B. A. van Groningen, *Theognis, Le premier livre*, édité avec un commentaire (Amsterdam 1966) 104.

[27] Chr. Beck, *Varietas lectionis libellorum Aristotelicorum e codice Lipsiensi diligenter notata* (Lipsiae 1793). Die Schrift war mir nicht zugänglich.

[28] Bei O. Apelt, *Aristotelis quae feruntur De plantis ... De Melisso Xenophane Gorgia* (Lipsiae 1888); H. Diels, *Aristotelis qui fertur de Melisso Xenophane Gorgia libellus*, Abh. d. K. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1899–1900 (Berlin 1900); H. Diels/W. Kranz, *Die Fragmente der Vorsokratiker*[5] (Berlin 1934).

Aus dem ursprünglichen *οὐδέ* ist unter dem Einfluss der vorangehenden *οὐδέν* a 5 und *οὐδενός* a 8 ein *οὐδέν* entstanden, das später in *οὐδ' ἐν* zerlegt wurde. Vor *οὐδ' ἐν τῷ μικροτέρῳ τὸ μεῖζον* schieben Diels-Kranz auf Wendlands Vorschlag ein *ὡς* ein. Das ist unnötig; vgl. Hdt. 1, 215, 2 *σιδήρῳ δὲ οὐδ' ἀργύρῳ χρέωνται οὐδέν*, 4, 28, 4 *ἥμίονοι δὲ οὐδὲ ὄνοι οὐκ ἀνέχονται ἀρχήν*, Isokr. 4, 151 *ὁμαλῶς μὲν οὐδὲ κοινῶς οὐδὲ πολιτικῶς οὐδεπώποτ' ἐβίωσαν*[29].

Theophr. De vent. 23 lesen wir in Wimmers Ausgabe[30]: *ὅσα* (sc. *πνεύματα*) *γὰρ ἀπὸ ποταμῶν ἢ λιμνῶν πάντα ψυχρὰ διὰ τὴν ὑγρότητα τοῦ ἀέρος· ἀποψύχεται γὰρ ἀπολείποντος τοῦ ἡλίου καὶ ἅμα παχύτερος ὁ ἀτμός, καὶ ἔτι ⟨μᾶλλον⟩ δ' εἰ σύνεγγυς*. Das supplierte *μᾶλλον* schafft ein unregelmässiges Postponement. Der Zusatz beruht auf einer unrichtigen Interpretation der Stelle. Theophrast denkt hier an eine peripatetische Theorie, nach der ein Wind in der Nähe seines Ursprungsorts am kühlsten ist; vgl. die aristotelischen Problemata 26, 48 und 49. Er nennt also zwei Ursachen, warum die Fluss- und Binnenseewinde kühl sind, erstens die Feuchtigkeit der umgebenden Luft und zweitens die Nähe des Ursprungsortes; diese enchorischen Winde werden ja nur in der unmittelbaren Umgegend des Flusses oder Sees merkbar sein (vgl. § 24). Die Worte *ἀποψύχεται γὰρ ... ὁ ἀτμός* sind parenthetisch und geben die Ursache an, warum die Luft in der Nähe von Flüssen und Binnenseen während der Nacht feucht wird. Demnach wird der Text so lauten: ... *ψυχρὰ διὰ τὴν ὑγρότητα τοῦ ἀέρος* (*ἀποψύχεται γὰρ ἀπολείποντος τοῦ ἡλίου καὶ ἅμα παχύτερος ὁ ἀτμός*)· *καὶ ἔτι δ' ἢ σύνεγγυς* [31].

In Diels' Ausgabe[32] des Menonpapyrus Kol. XV 41 lesen wir: *τ[ὸ ὑγρὸ]ν δὲ ἐν ταῖς ὑπερβαλλούσαις ἐν[καύσεσι] τηκόμε[ν]ον ψύχειν [τὴν θερμασίαν, ἐν] ταῖς δὲ ὑπερβ[αλ]λούσαις ψύξ[εσιν ἐν]αντιοῦσθαι καὶ [θερμ]ὸν παρέχ[εσθαι] τὸ σῶμα.* Die Supplierung von *ἐν* schafft ein unregelmässiges Postponement und hat auch zur Folge, dass der Herausgeber dem *ἐναντιοῦσθαι* eine sonst nicht belegte Bedeutung zuschreiben muss. Das geht aus seinem Index hervor, wo er *ἐναντιοῦσθαι* an dieser Stelle mit «diversa via ire» übersetzt. Die Supplierung von *ἐν* ist also unmöglich. *ἐναντιοῦσθαι* hat seine gewöhnliche Bedeutung 'entgegenwirken' und steht ganz normal mit dem reinen Dativ *ταῖς ὑπερβαλλούσαις ψύξεσιν* konstruiert. Auch ohne das *ἐν* hat Zeile 40 die erforderliche Anzahl von Buchstaben, denn nach dem *ε* von *τηκόμενον* ist ein leerer Raum auf dem Papyrus.

Philodem. De mus. I Fr. XXV 44 lesen wir: *πρὸς δὲ τὰς ἀθλήσεις [καὶ] τῇ σάλπιγγι σημαί[νειν τ]ὸν πολεμικὸν νόμ[ον, ὄντι]ν' [ἂν] ἔχωσιν, ἐπὶ τὸ [πολύ· ἐν]*

---

[29] S. Denniston a. O. 194 iii *b*.

[30] *Theophrasti Eresii opera quae supersunt omnia*, ex rec. F. Wimmer, vol. III (Lipsiae 1862). Wimmer nimmt einen Vorschlag von Schneider auf; s. *Theophrasti Eresii quae supersunt opera*, ed. I. G. Schneider (Lipsiae 1818–1821) Bd. V S. 160.

[31] *ἤ* für *εἰ* wurde schon von Furlanus vorgeschlagen; s. Schneider a. O. Bd. IV S. 693. Die Vulgata hat *ἤ*.

[32] *Anonymi Londinensis ex Aristotelis Iatricis Menoniis et aliis medicis eclogae*, ed. H. Diels, Suppl. Aristot. III 1 (Berolini 1893). Die Ausgabe von W. H. S. Jones (Cambridge 1947) behält Diels' Supplierung.

*τοῖς δὲ πεντάθλοις [ἐς τ]ὴν ἄλσιν καὶ τὸν δί[αυλο]ν αὐλῷ πεποιῆσθαί [τινα* (sc. *μέλη)*[33]. Nicht nur das unregelmässige Postponement *ἐν τοῖς δὲ πεντάθλοις* weckt hier Bedenken. Der Text der Ausgaben bedeutet tatsächlich 'in den Fünfkämpfen hat man einige Melodien komponiert'[34], aber im Fünfkampf beschäftigte man sich kaum mit Komponieren. Ausserdem ist das Wort *πένταθλον* sonst nicht im Plural belegt[35]. Das *ἐν* ist also falsch, und *πεντάθλοις* ist der Dativ Plural von *πένταθλος*. Der Sinn ist: 'für die Teilnehmer am Fünfkampf hat man einige Melodien komponiert'.

Apollonios von Kition S. 72, 18f. heisst es in der neuesten Ausgabe[36]: *⟨τοῦτον⟩ τὸν τρόπον δὲ δεῖ καὶ τὸν προκείμενον καταρτισμὸν ποιεῖσθαι.* Danach folgt die Illustration, auf die die Worte *⟨τοῦτον⟩ τὸν τρόπον* hinweisen sollen. Der handschriftliche Text ist verderbt, aber wir dürfen ihn nicht mit einem unregelmässigen Postponement verbessern. Statt dessen wählen wir Schönes Text: *[τ]ὸν τρόπον δὲ δεῖ ... ποιεῖσθαι, ⟨ὑπόκειται⟩*[37]. *ὸν τρόπον δέ* steht noch fünfmal in der Schrift (S. 12, 22; 58, 12. 23; 72, 9; 74, 4) und *ὸν τρόπον μὲν οὖν* einmal (S. 20, 5). Vgl. besonders S. 58, 12; 72, 9 und 20, 5, wo sich der Ausdruck auf eine unmittelbar folgende Illustration bezieht. Die Supplierung von *ὑπόκειται* oder einer ähnlichen Phrase weckt in dieser lückenhaften Überlieferung kein Bedenken.

Beiläufig nenne ich noch ein paar ähnliche Textverschlimmerungen. Aristot. **EE** 1232 b 29 schreibt Susemihl *τῶν τοιούτων ἀγαθῶν δέ* und folgt dabei den Hss. $F^c$ und $H^c$. Der Text der Mehrzahl der Handschriften *τῶν τοιούτων δ' ἀγαθῶν ἐστι* verdient unser Zutrauen und findet sich auch in allen anderen Ausgaben. Das *καὶ τὴν δ' ἐπομβρίαν ὡσαύτως* bei Theophr. CP III 20, 4 scheint ein Irrtum in Wimmers Ausgabe zu sein. Schneider hat *καὶ τὴν ἐπομβρίαν δ' ὡσαύτως*. In einem Fragment aus Philodemos *Περὶ ποιημάτων* macht Hausrath die folgende unnötige Ergänzung[38]: *καὶ τοὺς πρέπον[τας λό]γους ⟨δ'⟩ ἐντιθέν[αι.* Unrichtig ist auch Dindorfs Zusatz Diod. 19, 109, 4 *τεσσαράκοντα σταδίους ⟨δ'⟩ ἐχούσης.* In der Majuskelschrift konnte *δέ* zwischen *τεσσαράκοντα* und *σταδίους* leicht ausfallen.

Wir gelangen nunmehr zu den Stellen, wo unhaltbare Postponements handschriftlich überliefert sind. Diese Stellen sind nicht zahlreich, und die Schlussfolgerung ist gestattet, dass unsere Hss. in diesem Punkt meistens zuverlässig sind. Die Deutung der Stellen bietet wenige Schwierigkeiten, aber es ist oft unmöglich, den genauen Wortlaut mit Sicherheit wiederherzustellen.

---

[33] *Philodemi de musica librorum quae extant*, ed. I. Kemke (Lipsiae 1884); D. A. van Krevelen, *Philodemus – De muziek met vertaling en commentaar* (Diss. Amsterdam 1939).

[34] Vgl. van Krevelens Übersetzung: «[In] de vijfkampen zijn er composities voor de klarinet gemaakt.»

[35] Der Thesaurus verweist irrtümlich auf Pind. *Nem.* 7, 12.

[36] *Apollonii Citiensis in Hippocratis De articulis commentarius*, edd. J. Kollesch et F. Kudlien, Corp. Med. Gr. XI 1, 1 (Berolini 1965).

[37] Apollonius von Kitium, *Illustrierter Kommentar zu der hippokrateischen Schrift περὶ ἄρθρων*, hg. von H. Schöne (Berlin 1896) S. 21, 4f. Schöne folgt einem Vorschlag Brinkmanns.

[38] A. Hausrath, *Philodemi περὶ ποιημάτων libri secundi quae videntur fragmenta*, Jahrb. f. class. Phil., 17. Supplementbd. (1890) 274.

Aen. Tact. 18, 21 steht in der Hs. sowie bei den modernen Herausgebern[39] der folgende Text: *ταῦτα δεῖ οὖν συμβαλλόμενον πάντα φυλάττεσθαι.* Das *δεῖ* ist aus seinem richtigen Platz versetzt. Wir können entweder *ταῦτα οὖν δεῖ κτλ.* oder *ταῦτα [δεῖ] οὖν ... πάντα ⟨δεῖ⟩ φυλάττεσθαι* schreiben. Umstellungen von kleineren Wörtern kommen auch sonst in dieser Überlieferung vor; vgl. 2, 4 (*δέ* umgestellt von Schöne und Hunter-Handford), 18, 13 (*ὑπό* umgestellt von Hunter-Handford) und 39, 2 (s. oben S. 150). Ein ähnlicher Fall ist 26, 7, wo die Hs. *ἐν ὑποψίᾳ ὄντων ἀλλήλοις χρὴ δὲ τὰς περιοδείας εἶναι κάτω τοῦ τείχους* hat und die Herausgeber eine Lücke annehmen oder das *δέ* streichen. In beiden Fällen entsteht ein auffälliges Asyndeton. Wir lesen vielmehr: *ἐν ὑποψίᾳ ⟨δ'⟩ ὄντων ἀλλήλοις χρὴ [δὲ] κτλ.* Der Text scheint nicht lückenhaft zu sein, denn nichts Wesentliches fehlt.

Aristot. EE 1225 b 22 bieten die Hss. und die meisten Herausgeber: *καὶ ζητοῦντι δόξειε δ' ἂν δυοῖν εἶναι θάτερον ἡ προαίρεσις, ἤτοι δόξα ἢ ὄρεξις.* Nur Fritzsche (vgl. Anm. 25) und die Tauchnitzedition haben das Richtige getroffen: *καὶ ζητοῦντι δόξειεν ἄν κτλ.* Die Partikelkombination *καί ... δέ* ist selten in EE; man findet dort – auf 36 Seiten in Beckers Ausgabe – sonst nur 4 Fälle gegen ungefähr 50 in der Nikomachischen Ethik (88 Seiten) und 13 bzw. 17 Fälle auf 36 Seiten in der Politik bzw. der Rhetorik.

In den pseudoaristotelischen Oeconomica 1344 a 9 ergibt sich aus den Hss. der folgende Text: *πρῶτον μὲν οὖν νόμοι πρὸς γυναῖκα, καὶ τὸ μὴ ἀδικεῖν· οὕτως γὰρ ἂν οὐδ' αὐτὸς ἀδικοῖτο. τοῦθ' ὑφηγεῖται δὲ ὃ καὶ ὁ κοινὸς νόμος, καθάπερ οἱ Πυθαγόρειοι λέγουσιν, ὥσπερ ἱκέτιν καὶ ἀφ' ἑστίας ἠγμένην ὡς ἥκιστα δεῖν δοκεῖν ἀδικεῖν.* Die späteren Herausgeber behalten das Postponement und tilgen das *ὅ*. Das Postponement ist aber unmöglich. Wahrscheinlich ist das *τοῦθ'* (*τοῦτο*) als eine Doppelschreibung von *ἀδικοῖτο* zu streichen; auch eine andere Doppelschreibung begegnet in den angeführten Worten, wo die Herausgeber richtig *δεῖν [δοκεῖν] ἀδικεῖν* lesen. Wenn wir das *τοῦθ'* tilgen, müssen wir das *ὅ* behalten. Der Verfasser meint also ungefähr folgendes: Das wichtigste von den Gesetzen, die das Verhalten zur Frau regeln, lautet *γυναῖκα μὴ ἀδικεῖν*. Dieses Gesetz bedeutet nach den Pythagoreern dasselbe wie (= *ὅ*) das allgemeine Gesetz *ἱκέτην μὴ ἀδικεῖν*, denn die Frau ist als eine Schutzsuchende zu betrachten.

Antigonos von Karystos Mirab. S. 29, 23 Keller (= Theopomp. Fr. 177 b Grenfell-Hunt) finden wir auch ein unregelmässiges Postponement: *Θεόπομπος δέ φησιν ... τὸ καλούμενον ἀκόνιτον γίνεσθαι μέν ... Ἀκόναις, ὅθεν καὶ τῆς προσηγορίας τετυχηκέναι, δυναμικὸν ἐναργῶς δ' ὃν οὐκ ἐνεργεῖν οὐδέν, ἂν πίῃ τις πήγανον ταύτην τὴν ἡμέραν.* Wahrscheinlich ist das *δ' ὄν* nach *δυναμικόν* ausgefallen und an falscher Stelle nachgetragen. Es ist also zu lesen: *δυναμικὸν ⟨δ' ὄν⟩ ἐναργῶς [δ' ὄν] οὐκ κτλ.*

Apollonios von Kition S. 12, 28 Kollesch-Kudlien hat die Haupthandschrift L diese Wortfolge: *ταύτην μὲν οὖν τὴν ἐμβολὴν οὐκ ἀναγκαῖον ἐνόμιζον εἶναι διὰ ζω-*

[39] Dain, Schöne, Oldfather und Hunter-Handford. Vgl. Anm. 20. 22. 23.

*γραφίας ὑποδεικνύναι, ὃν τρόπον γίνοιτο ὑπὸ αὐτῶν τῶν πεπονθότων, ὑπογράφειν σοι μᾶλλον δὲ τὰς ἐχομένως διασαφουμένας*. Schon die Hs. M, eine Abschrift von L, hat die Stelle zu korrigieren versucht; sie schreibt *ὑπογράφων σοι* und lässt also den folgenden Satz mit *μᾶλλον δέ* anfangen. So schreibt auch Dietz[40]. Schöne (vgl. Anm. 37) zieht vor, *ὑπογράφειν σοι* ans Ende des Satzes nach *διασαφουμένας* zu stellen. Die Ausgabe von Kollesch-Kudlien (vgl. Anm. 36) kehrt überraschend zum Text von L zurück. Der Satzanfang *ὑπογράφειν σοι μᾶλλον δέ* ist aber ganz unhaltbar, und wir müssen entweder die Korrektur von M und Dietz oder die von Schöne wählen. Die Wahl zwischen diesen ist nicht leicht, aber da der Satz *ὃν τρόπον γίνοιτο ὑπὸ αὐτῶν τῶν πεπονθότων*, wenn er von *ὑποδεικνύναι* regiert wäre, eine unnatürliche Stellung hätte – man erwartet *ταύτην μὲν οὖν τὴν ἐμβολήν, ὃν τρόπον γίνοιτο ὑπὸ αὐτῶν τῶν πεπονθότων, οὐκ ἀναγκαῖον ἐνόμιζον εἶναι διὰ ζωγραφίας ὑποδεικνύναι* – finde ich den Text von M und Dietz wahrscheinlicher, weil dort das *ὑπογράφων* den *ὃν τρόπον*-Satz regiert. Mit diesem Text bekommen auch die Worte *ὑπὸ αὐτῶν τῶν πεπονθότων* den ihnen zukommenden Nachdruck. Apollonios meint nämlich, dass es zwecklos ist, umständlich eine Einrenkung darzustellen, die von dem Patienten selbst vorgenommen wird; seine Absicht ist, die von den Ärzten verwendeten Einrenkungsmethoden zu beschreiben. – In derselben Schrift finden wir auch in den Hippokrateszitaten an zwei Stellen (S. 50, 6 und 66, 16) unmögliche Postponements, die wir nach den Hippokrates-Hss. korrigieren müssen.

---

[40] *Scholia in Hippocratem et Galenum*, ed. F. R. Dietz (Regimontii 1834).